

GLEICHE FAMILIENSTRUKTUR – ABER DOCH GANZ VERSCHIEDEN

Nachwuchs bei Springtamarin, Weisskopfsaki und Kappengibbon

Sie gehören drei verschiedenen Familien an, zwei davon sind in Südamerika beheimatet, die andere in Südost-Asien. Alle drei Arten haben einen Familienverband als soziale Einheit, bestehend aus einem (mehr oder weniger) monogamen Paar mit mehreren unterschiedlich alten Jungtieren. Die Weibchen bringen jeweils ein einzelnes Jungtier zur Welt, das bei den beiden südamerikanischen Vertretern zudem relativ gross ist. Doch dann beginnen die Unterschiede: Bei der einen Art sind beide Geschlechter einheitlich schwarz gefärbt, die beiden anderen Arten weisen einen Geschlechtsdimorphismus auf. Beim Weisskopfsaki erkennt man das Geschlecht an der Gesichtszeichnung schon im Alter von zwei Monaten, bei den Kappengibbons färben sich die Männchen mit Erreichen der Geschlechtsreife um. Bei diesen beiden Arten sind es die Mütter, die die Jungtiere herumtragen. Bei den Springtamarins beteiligen sich auch das Männchen und ältere Geschwister am Transport der Jungen. Und akustisch ragen die Kappengibbons hervor: Mit ihrem im Duett vorgetragenen Gesang künden sie über Kilometer ihre Anwesenheit an.

Drei Familien mit unterschiedlichen Schattierungen, aber einem Ziel: Sich erfolgreich fortpflanzen und die eigenen Gene an die nächste Generation weiter zu geben.

Springtamarin

Der Springtamarin wurde erst 1904 vom Schweizer Zoologen Emil August Goeldi entdeckt. In einigen morphologischen Merkmalen, wie etwa der Bildung von Zehen anstatt Krallen an den Grosszehen oder der Bezahnung, unterscheiden sich Springtamarine von anderen Krallenaffen.

Die Tiere leben in kleinen Gruppen und bewegen sich heimlich in den untersten Vegetationsschichten der dichten Tropenwälder des westlichen Amazonasbeckens. Ihre Verbreitung umfasst Bolivien, Brasilien, Kolumbien und Peru. Springtamarine sind Allesfresser und ernähren sich von Früchten, Pilzen, Insekten (vor allem Stabschrecken), Spinnen und gelegentlich sogar von kleinen Fröschen und Echsen. Während der Nahrungssuche verbringen sie über 80% der Zeit in Bodennähe. Sympatrisch lebende Tamarinarten bewegen sich vielfach in höher gelegenen Ebenen des Waldes und nutzen entsprechend andere Ressourcen. Je nach Nahrungsangebot gehen Springtamarine aber auch gemeinsam mit anderen Krallenaffenarten auf Futtersuche. Tatsächlich wurden in einem 114 ha grossen Territorium einer Springtamaringruppe sechs weitere Krallenaffengruppen registriert. Die Gruppengrösse eines Springtamarinverbandes liegt meist zwischen 7 und 12 Tieren. Im Gegensatz zu anderen Krallenaffenarten pflanzt sich nicht nur das ranghöchste Weibchen fort. Dies ist möglicherweise eine Antwort auf die sehr

tiefen Bestandesdichten der Springtamarine, was die Suche nach einem Geschlechtspartner erschwert und die Gefahr von Inzucht erhöht.

Weibchen bringen in der Regel ein einzelnes Junges zur Welt und nicht Zwillinge, wie dies sonst für Krallenaffen typisch ist. Dafür kümmert sich die Mutter während den ersten 1-2 Wochen fast ausschliesslich um das Junge und trägt es herum. Bei anderen Krallenaffen erhält die Mutter sofort nach der Geburt Unterstützung durch die anderen Gruppenmitglieder.

Der Springtamarin ist ein ausgezeichneter Weitspringer, der über mehrere Meter von Ast zu Ast springen kann. Dabei halten die Familienmitglieder durch trillernde Rufe ständig akustisch Kontakt zueinander. Die Sommersaison verbringt die Springtamingruppe jeweils freilaufend im Zoo. Diese etwas aufwändigere Form des Tiermanagements haben der Reviertierpfleger Thomas Heer und sein Team jederzeit gut im Griff.

Springtamarine werden im Zoo Zürich seit 1987 gehalten. Seither sind 24 Jungtiere geboren. Die derzeitige Gruppe setzt sich zusammen aus dem Zuchtpaar RUBENS (2003) und BESAME (2004) und den Jungtieren aus den Jahren 2008 (1) 2009 (1), 2010 (2) und 2011 (2). Der jüngste Spross kam am 18.10.11 zur Welt. Die Art wird als Europäisches Erhaltungszuchtprogramm vom Edinburgh Zoo aus geführt. Das Zuchtprogramm umfasst aktuell fast 400 Tiere.

Auf der Roten Liste der bedrohten Arten wird der Springtamarin als ‚gefährdet‘ eingestuft. Der Verlust des Lebensraumes und die damit verbundene Bestandesabnahme ist der Hauptgrund für dieses Verdikt.

Weisskopfsaki

Weisskopfsaki gehören zu den Kapuzinerartigen. Sie bewohnen die Regen- und Gebirgswälder des nordöstlichen Südamerikas (Venezuela, Guayana, Surinam, Brasilien, Französisch Guayana). Wie die Springtamarine halten sie sich vorwiegend im Unterholz und den mittleren Baumschichten auf.

Weisskopfsaki leben in kleinen Familiengruppen, mit einem reproduzierenden Pärchen und dessen Jungen. Die Streifgebiete sind mit 4-10 ha verhältnismässig klein. Bei hohem Nahrungsangebot können sich mehrere Familien zusammenschliessen und so grössere Trupps bilden. In der Regel wird ein einzelnes Junges geboren, um welches sich hauptsächlich die Mutter kümmert. Ein markanter Geschlechtsdimorphismus zeichnet diese Art aus.

Die Nahrung der Weisskopfsaki besteht hauptsächlich aus Samen, Früchten, Blüten und Trieben und, zu einem kleineren Anteil, aus Insekten oder kleinen Wirbeltieren.

Erfreulicherweise sind die wildlebenden Bestände noch nicht bedroht.

Im Zoo Zürich wurden seit 1990 25 Junge geboren. Derzeit besteht die Gruppe aus SAMMETJE (1986) und SELAGINELLA (1988), sowie den Jungtieren WULE (2008), KIPP (2010) und dem jüngsten Spross (30.10.11), bei welchem das Geschlecht noch nicht bestimmt wurde.

Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm für die Art wird in Paignton geführt.

Kappengibbon

Die Heimat der Kappengibbons liegt im östlichen Thailand sowie in Kambodscha. Diese Art weist einen deutlichen Geschlechtsdimorphismus auf. Während die Männchen schwarz sind, sind die Weibchen gelblichgrau gefärbt mit einer schwarzen Kopfplatte (was zur

Namensgebung führte: *Hylobates pileatus* (lat. - „mit einer Filzkappe oder rundem Hut bedeckt/versehen“) und schwarzer Brust. Auch Jungtiere sind anfänglich von gelbgrauer Fellfarbe, junge Männchen beginnen sich dann mit etwa 4 Jahren umzufärben.

Der Kronenbereich der Regenwälder bildet ihren Lebensraum. Hier bringen sie ihre besondere Fortbewegungstechnik, das Schwinghängeln, zur vollen Entfaltung. Mit scheinbarer Leichtigkeit und atemberaubender Akrobatik hangeln sich die Kappengibbons, nur die Arme gebrauchend, von Ast zu Ast. Dabei können sich die Tiere auch mal über Distanzen von 8 bis 10 m schwingen. Diese spezielle Fortbewegungstechnik wird ganz wesentlich durch die spezielle Anatomie der Extremitäten unterstützt. Die Arme und Hände sind extrem verlängert und verleihen so dem Körper Schwung.

Die soziale Einheit bildet die Familiengruppe, bestehend aus einem adulten Paar und 1-3 Jungtieren. Wurden Gibbons früher als streng monogam beschrieben, so weiss man heute, dass dies in Einzelfällen nicht zutrifft. Wohl bleiben Paare durchaus lebenslanglich zusammen, doch kommt es offenbar auch zu ‚ausserehelichen Beziehungen‘ (was keinerlei Moral verletzt!). Mit dem Erreichen der Geschlechtsreife - mit etwa 6 Jahren - verlassen die Jungtiere ihre Familie.

Der Zoo Zürich pflegt im Menschenaffenhaus zwei Kappengibbon-Familiengruppen. Das ältere Paar IBA und IAMAN(ältestes Säugetier im Zoo) im unteren Gebäudeteil kam 1982 in den Zoo. Der älteste Sohn dieses Paares, KHMER (*1984), bildet mit der in Twycross (GB) geborenen WILLOW (*1987) das Paar der zweiten, gegenüber der Gorillas untergebrachten Familiengruppe.

Das jüngere Paar hat am 27. Oktober Zuwachs erhalten. Unter den Augen der Reviertierpflegerin Daniela Bosshard brachte WILLOW um 18.05 Uhr ihr nunmehr 10. Junge zur Welt, das 7. Männchen in Folge. In den ersten Lebensminuten war es die Nabelschnur, die LAJU, wie das Männchen genannt wird, von einem Absturz rettete. Von da an war LAJU auf seinen kräftigen Klammergriff angewiesen, mit welchem er sich im Fell der Mutter verankert. Denn seine Mutter trägt ihn stets mit sich herum, auch wenn sie sich in klassischer Gibbon-Manier hängend fortbewegt und bei ihren akrobatischen Einlagen keine Hände frei hat, um ihr Junges festzuhalten.

Die nächsten Monate wird LAJU noch herumgetragen. Dann wird er mit den ersten eigenen Kletterversuchen beginnen und schon bald in seinen beiden Brüdern HANTU und JANTAN Spielgefährten finden.

27 Kappengibbons sind bisher in Zürich zur Welt gekommen, 17 Männchen und 10 Weibchen. Dieses ungleiche Geschlechterverhältnis ist auch charakteristisch für den in den Zoos gehaltenen Bestand. Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm für diese Art wie auch das Internationale Zuchtbuch werden vom Zoo Zürich aus geführt.

Die Verbreitung der Familie der Gibbons beschränkt sich auf die tropischen Regenwälder Südostasiens. Ihre Fortbewegung und die damit einher gehenden morphologischen Anpassungen sind ganz auf das Leben in den Bäumen ausgerichtet. Diese Spezialisierung könnte den verschiedenen Gibbonarten zum Verhängnis werden, da die Regenwälder weiterhin abgeholzt und in Restinseln aufgesplittert werden. So gehen der Lebensraum und die Verbindungen zwischen geeigneten Lebensräumen verloren.

Für weitere Informationen stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

Dr. Alex Rübel, Direktor, Zoo Zürich

Dr. Samuel Furrer, Kurator, Zoo Zürich

Dr. Robert Zingg, Kurator, Zoo Zürich, 044 254 25 00

Telefon 044 254 25 00, medien@zoo.ch

Text und Bilder sind elektronisch erhältlich unter www.zoo.ch/medien